

## Ist das etwa ein .....? Schweinswalbeobachtungen bei Minsener Oog

Von Jörg Adams

Das dieser Donnerstag, der 22. Februar 2001, ein besonderer Tag werden würde, zeigte sich bereits nach dem ersten Blick aus dem Fenster. Ein beeindruckend tiefblauer Himmel, unterbrochen von mächtigen Cumulus-Gebirgen, die von einem starken Westwind getrieben, Minsener Oog in ein Meer von Farben und Kontrasten tauchte. Ein Blick auf den Windmesser verriet: 7 bis 8 Beaufort.

Animiert von diesen Lichtverhältnissen beschloss ich, dass es an der Zeit wäre, ein paar Fotos von Steinwälder, Sanderling & Co zu schießen. Außerdem wollte ich mein Hydrophon ausprobieren, welches ich mir gebaut hatte, um mal einen Exkurs in die akustische Unterwasserwelt um die Insel herum zu unternehmen.

Für beide Vorhaben bot sich besonders die Buhne C am Jadedfahrwasser an. Während das Wasser auflief, kamen die Watvögel automatisch mit der Wasserfront auf einen zu. Saß man also regungslos auf der Buhne, war es möglich, Fotos aus nächster Nähe zu machen, ohne die Vögel unnötigem Stress auszusetzen. Also setzte ich mich "bewaffnet" mit zwei Pullovers, drei paar Socken, einer Spiegelreflexkamera mit 500mm-Teleskopobjektiv, und nicht zuletzt einer großen Thermoskanne heißem Tee, auf Buhne C und wartete auf das auflaufende Wasser.

Wie erwartet, zeigten die Vögel sich von ihrer besten Seite und es boten sich tolle Motive im vormittäglichen Februarlicht. Nachdem das Wasser bis zum Strand aufgelaufen war, war es jetzt an der Zeit das Hydrophon zu testen. Dazu setzte ich mich direkt an den Anleger, denn je tiefer das Unterwassermikrophon herabgelassen werden konnte, desto weiter war es von der lauten, bewegten Oberfläche entfernt.

Obwohl nicht mit der Empfindlichkeit eines professionellen Gerätes vergleichbar, konnten ich dennoch auf Anheben der Schiffe in einiger Entfernung hören.

Insgeheim hoffte ich, den einen oder anderen Meeressäuger hören zu können, hielt dies jedoch für ziemlich unwahr-

scheinlich. Laut Fachliteratur begeben sich Schweinswale, die einzigen heimischen Wale, erst zum Frühsommer in küstennahe Gewässer. Außerdem hatte ich vergeblich in den Jahresberichten der Naturschutzwarte von Minsener Oog nach Schweinswalsichtungen gefahndet. Im Jahre 1997 war lediglich ein verletztes Tier gestrandet. Die Möglichkeit, dass verirrte Tiere anderer Walarten ausgerechnet während der Zeit die Gegend kreuzten, in der ich das Hydrophon ins Wasser hielt, schien mir nicht eben wahrscheinlicher.

So hörte ich mir also ohne allzu große Erwartungen die durch den starken Seegang ziemlich laute Geräuschkulisse an. Außer den Schiffen und Brandungsgeräuschen war zunächst nicht viel zu hören. Von Zeit zu Zeit jedoch durchschnitten mal einzeln, mal in kurzen Folgen, scharfe Knacklaute von recht hoher Intensität die monotonen Hintergrundgeräusche. Anfangs dachte ich, der Schallsensor wäre durch die Dünung gegen die Pfähle des Anlegers geschlagen. Der Sensor hing jedoch frei und war klar von jedem Hindernis. Dies konnte nicht der Grund für die Knack- und Klicklaute sein.

Dann kam mir in den Sinn, dass ich keine Zeit gehabt hatte, das selbstgebaute Hydrophon vor meinem Besuch auf Minsener Oog zu testen. Vielleicht stammten die Geräusche von einer thermischen Kontraktion des verklebten Plexiglasgehäuses durch das Nordseewasser. Da der Sensor jedoch schon seit mittlerweile fast einer Stunde im Wasser hing, hielt ich auch dies für nicht sehr plausibel.

Die Idee, es könnte sich um niederfrequente Lautäußerungen von Schweinswalen handeln, kam mir zwar kurz in den Sinn. Da die Intensität der Laute jedoch sehr hoch war, und damit aus unmittelbarer Nähe stammen mussten, tat ich den Gedanken schnell ab.

Wie dem auch sei, die vielen Socken versagten langsam den Dienst, und der noch verbliebene Tee war auch schon kalt. Außerdem machte sich langsam

Hunger bemerkbar, denn es war schon kurz vor Mittag. Ich gab also meinen Beobachtungsposten auf dem Anleger auf und machte mich auf den Rückweg über Buhne C. Die von der See reflektierten, wärmenden Strahlen der immer noch recht tief im Süden stehenden Sonne genießend, beobachtete ich auf dem etwa vierhundert Meter langen Rückmarsch ein paar Silbermöwen. Trotz des starken Windes war die See im von der Buhne geschützten Bereich erstaunlich ruhig, die Möwen tanzten auf der Wasseroberfläche nur wenig auf und ab.

Aus dem Augenwinkel sah ich, etwa dreihundert Meter entfernt, drei Möwen vom Rand der Gruppe, offenbar hochgeschreckt, hastig auffliegen. Dort, wo gerade noch die Möwen saßen, brach plötzlich ein im harten Gegenlicht glänzender, dunkler Rücken aus dem Wasser! Diesen ordnete ich zunächst einem Seehund zu, welcher sich gern als Einzeltier im Bereich von Anleger und Buhne C aufhielt. Da ich den Seehund auch gern fotografiert hätte, tastete ich nach meiner Kamera, während ich versuchte, die Szenerie nicht aus den Augen zu lassen. Und tatsächlich – der Rücken tauchte wieder auf. Diesmal jedoch viel näher, nur noch fünfzig Meter entfernt! Ich traute meinen Augen nicht, war da doch eindeutig die Finne eines Wals zu sehen!!!

So schnell er auftauchte, so schnell war er auch schon wieder abgetaucht. Vollkommen perplex, versuchte ich verzweifelt, Blende und Belichtungszeit meiner ziemlich alten und völlig nicht automatischen Kamera in den Griff zu bekommen. Der Wal – die Form der Finne wies ihn als Schweinswal aus – war inzwischen erneut aufgetaucht, und bewegte sich parallel zur Buhne auf den Strand zu. Langsam erinnerte ich mich an meine Beine und rannte, so schnell wie es die glitschige Buhne zuließ, dem Tier hinterher.

Endlich am Strand angekommen, und nun mit Seitenlicht, versuchte ich den Wal, der immer wieder an der Wasseroberfläche erschien, in den Sucher meiner Kamera zu bekommen. Wer einmal durch ein Objektiv derart langer Brennweite geschaut hat, kann sich sicher

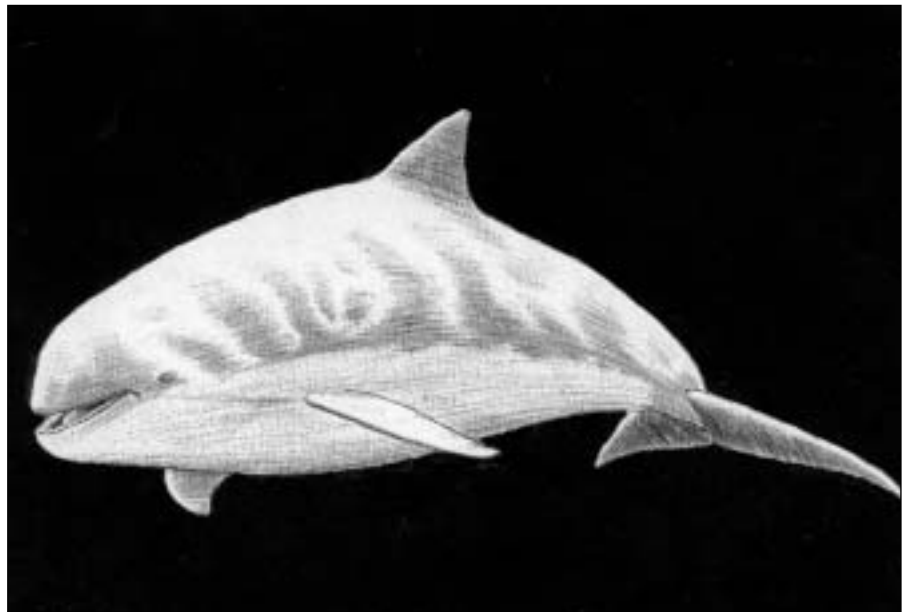
ausmalen, welche delikate Aufgabe es ist, unter den Gesichtspunkten Nervosität, Atemlosigkeit und stark reflektierender See ein Objekt einzufangen, von dem man nicht weiß, wann, wo und wie lange es auftaucht! So rannte ich also neben dem nun parallel zum Strand schwimmenden Schweinswal her und "knipste" einen Wellenkamm nach dem anderen. – Dann trat ein neues Problem auf. Nach dem sechsten Versuch, die Geschehnisse auf Foto zu verewigen, blieb der Filmtransporthebel auf halbem Wege stecken, der Film war demnach voll! Ich war mir aber sicher, dass ich den Wal wenigstens auf einem Bild voll im Visier gehabt hatte. Dieser war inzwischen auf Höhe des alten Bunkers angekommen. Abrupt fiel mir mein Hydrophon wieder ein. Waren die Klick-Geräusche etwa doch keine Gerätefehler, sondern Ortungslaute dieses Schweinswals gewesen? Hastig entrollte ich die Kabel von Schallsensor, Verstärker und Ohrhörer und warf den Sensor mit einer schwungvollen Bewegung so weit wie möglich ins Wasser. Dabei bemerkte ich jedoch, dass sich die Ohrhörer offenbar mit dem Kabel des Sensors verheddert hatten – ebenfalls auf den Weg ins Wasser machten. Da

war nichts mehr zu retten. Sie wurden ein Opfer der See. - Zweimal noch sah ich "meinen" Wal auf- und abtauchen, dann verlor sich der Sichtkontakt.

Dies alles hatte sich in einem Zeitraum von etwas mehr als Zehn Minuten abgespielt. Es kam mir jedoch so vor, als hätte die Begegnung mit dem Wal Stunden

gedauert.

Schwitzend, aber selig vor Freude und mit einem breiten Lächeln, das einfach nicht weggehen wollte, lief ich zurück zur Station. Dort angekommen, machte ich mir erst mal einen frischen, heißen (Beruhigungs-) Tee..... was für ein unerwartetes Abenteuer!



*Schweinswal*

*Zeichnung: Jan Weinbecker*